

# In diesem Staat ein ganz normaler Weg

Wenn ich heute mit meinen Schülern in der II. Polytechnischen Oberschule Neuhaus über die Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik spreche, dann fällt mir das nicht schwer. Ich habe diese Geschichte ja sozusagen, begonnen vom schweren Anfang, miterlebt; denn ich bin nur wenige Tage älter als unsere Republik, und auch mitgestaltet. Mein Vater, der eigentlich Ingenieur werden wollte, ließ sich damals von seinen Genossen überzeugen und wurde Neulehrer. Er unterrichtete unmittelbar nach Errichtung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung die Kinder.

An die ersten schweren Jahre kann ich mich natürlich nicht erinnern. Vieles aus dieser Zeit weiß ich nur vom Hören und Sagen. Allerdings habe ich den Prozeß der Umgestaltung der Landwirtschaft, der die Gemüter damals zum Teil heftig bewegte, schon bewußt miterlebt. Wir lebten auf dem Lande, und wie alle Genossen war mein Vater in dieser Zeit viel unterwegs. Die ersten Jahre meiner Schulzeit besuchte ich eine wenig gegliederte Landschule. Für mich und meine Schüler heute unvorstellbar, aber in der Entwicklung unserer Republik eine Hürde, die beim Aufbau des sozialistischen Bildungswesens überwunden werden mußte.

Die Klassen 9 und 10 absolvierte ich in einer für damalige Begriffe supermodernem Zentralschule. In dieser Zeit wurde ich Mitglied der Freien Deutschen Jugend, meine Mitschüler wählten mich zum FDJ-Sekretär der Klasse.

Während meiner Facharbeiterausbildung als Stenotypistin wurde ich Leiterin des Klassenkollektivs und arbeitete gleichzeitig in meinem Heimatort in der FDJ-Leitung mit. Meine berufliche Tätigkeit als Stenotypistin beim Rat des Kreises Eisenberg dauerte nicht lange; denn wie andere Jugendliche meines Alters wurde ich durch die Genossen überzeugt, mich weiter zu qualifizieren. So wurde ich 1968 Student an der Pionierleiterschule Gera-Roschütz. An meiner ersten Schule wurde ich als junge Genossin zum Parteisekretär gewählt. Die Auszeichnung als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ bestätigte mir, daß unser Parteikollektiv gute Arbeit leistete. Ich nahm damals an dem Treffen jun-

ger Revolutionäre und an dem Treffen junger Sozialisten teil. Diese beiden großen Jugendtreffen in Berlin beeindruckten mich sehr. Ich habe, als wir 1984 an der Schule das Nationale Jugendfestival vorbereiteten, oft an die erlebnisreichen Tage denken müssen und auch daran, wie ich anläßlich des 20. Jahrestages unserer Republik den Antrag stellte, Kandidat der SED zu werden. Durch meine Erziehung im Elternhaus und durch die hauptamtliche Tätigkeit im Jugendverband war das für mich ein ganz folgerichtiger Schritt.

Während des 6. Pioniertreffens in Cottbus lernte ich meinen Mann kennen, heiratete und zog nach Hoyerswerda. Mein Mann qualifizierte sich im Fernstudium zum Ingenieurpädagogen. Innerhalb von zwei Jahren wurden unsere beiden Kinder geboren. Ich hatte noch meine Hausarbeit zu schreiben und den schulpraktischen Teil meines Pädagogikstudiums zu bestreiten. Aber dank der vom VIII. Parteitag beschlossenen sozialpolitischen Maßnahmen, in deren Genuß ich als junge Mutti und Studentin

kam, konnte ich mein Studium beenden, ohne meine Familie zu vernachlässigen.

Seit 1980 arbeite ich an einer neuen Schule in der Kreisstadt Neuhaus und wurde dort in die Parteileitung gewählt. Seit 2 Jahren bin ich Sekretär dieser Grundorganisation. In meiner jetzigen Tätigkeit als Lehrerin kommen mir meine Erfahrungen aus der außerunterrichtlichen Arbeit sehr zugute. In diesem Jahr führe ich eine 3. Klasse, und ich freue mich schon darauf, mit meinen Schülern den 35. Jahrestag unserer Republik vorzubereiten und würdig zu begehen. Meine ganze Kraft werde ich auch weiterhin dafür einsetzen, daß die mir anvertrauten Kinder genauso eine glückliche und unbeschwerte Kindheit und Jugend haben wie ich. Sie sollen zwar die Bedeutung des Wortes „Krieg“ kennen, ihn aber nie am eigenen Leibe verspüren. Als Genossin, Pädagogin und Mutter sehe ich meine Hauptaufgabe darin, daran mitzuwirken, daß unsere Jugend auf der richtigen Seite der Barrikade steht.

Annarosel Müller

Parteisekretär an der  
II. Polytechnischen Oberschule Neuhaus

## Zum Feiern habe ich viele gute Gründe

Höhepunkte gibt es viele im Leben. Was mich betrifft, so machen mich besonders die 35 Jahre DDR stolz, aber auch meine 30jährige Zugehörigkeit zum VEB Schmiedewerk „Her mann Matern“ und natürlich mein 10jähriges Jubiläum der Verleihung des Karl-Marx-Ordens. Höhepunkte also, die zum Nachdenken, zum persönlichen Abrechnen des Geleisteten anregen, ja herausfordern.

Seit 1954 bin ich im Betrieb. Als gelernter Dekorationsmaler habe ich eine zweite Facharbeiterausbildung als Industrieschmied abgeschlossen. Damals verstand ich vom Schmieden und Richten nicht viel. Anders ist es selbstverständlich heute. Ich kenne den Betrieb wie meine Westentasche, arbeite in drei Schichten und kämpfe mit meinem Kollektiv, der Brigade „7. Oktober“, im Federwerk um überfüllte Pläne und hohe Qualität. Meinen wichtigsten Schritt tat ich 1966, als ich Mitglied der Partei wurde. Das Parteikollektiv wurde meine politische Heimat, meine Meinung war ge-

fragt. So ist es auch noch heute. Verantwortung zu tragen ist mir keine Bürde. So wurde ich 1964 Mitglied der zentralen Parteileitung und 1966 APO-Sekretär. Es ist schon nicht einfach, auf alle Fragen eine Antwort zu finden, jeden Tag Genosse und Agitator zu sein. Da bin ich schon dankbar dafür, daß ich ein Jahr an der Betriebschule des Marxismus-Leninismus und 3 Monate an der Bezirksparteischule die Grundlagen unserer Weltanschauung studieren konnte. Denn nur mit einer offensiven Diskussion und guten Arbeitstagen können wir beweisen, daß unser Weg richtig ist. Meine Brigade arbeitet im 3-Schicht-System und trägt Verantwortung für die Vor- und Hauptmontage von Blattfedern. Je Schicht verlassen etwa 115 für den LKW W 50 hinten und 270 für vorn unsere Abteilung. Man muß die Zeit schon gut nutzen, wenn man effektiv arbeiten will. Darum führen wir einen straff organisierten sozialistischen Wettbewerb und sichern die notwendigen Arbeitsergebnisse mit